Nemey Strasser : der Lebensweg eine tibetischen Rheinfelders

Autor(en): **Lampart, Jutta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **52 (1996)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nemey Strasser
Der Lebensweg eines tibetischen Rheinfelders

Jutta Lampart

Es gibt Lebensläufe, die in kleinen Kurven verlaufen, und solche, die in wenigen Jahrzehnten mehr an Höhen und Tiefen ausloten, als es für einen normalen Menschen vorstellbar ist. Nemey Strasser, Bildhauer aus Tibet und Rheinfelden, hat nach seinen Worten alles erlebt, «vom Schlimmsten bis zum Schönsten».

Der dunkelhäutige Mann mit den asiatischen Gesichtszügen erzählt seine Geschichte nicht mit fremdklingendem Akzent, sondern in Schweizer Mundart, sensibel und nachdenklich. Zwei Welten spiegeln sich in ihm wider, die gegensätzlicher nicht gedacht werden können. Es sind seine tibetisch-buddhistischen Wurzeln und sein zweites Leben, wie er als zehnjähriger Bub von der Familie Strasser in Rheinfelden adoptiert wurde. Nach unvorstellbaren Strapazen, drei Jahre auf der Flucht vor den Chinesen, quer durch das riesige, unwirtliche Land, erschien dem kleinen Nemey die Aufnahme durch die Familie wie ein Wunder. «Zum ersten Mal konnte ich aufatmen.» Seine Dankbarkeit, besonders der verehrten Mutter gegenüber, ist aus jedem Wort herauszuspüren.

Martha Strasser muss eine besondere Frau gewesen sein. Sie trug die Familie durch lebendige Wärme und Organisationstalent. Jakob Strasser war ein anerkannter Kunstmaler, der, zurückhaltend und in sich gekehrt, ganz seiner Arbeit nachgehen konnte. 1963 waren die drei Töchter schon erwachsen, als die Welle des Mitgefühls die Strassers bewog, ein Kind aus Tibet aufzunehmen. Ahnten sie, welch ein Leben schon hinter dem Jungen lag?

Ein kleiner Junge auf der Flucht

Nemey wurde in Osttibet in der Provinz Kham geboren. Sein Vater war handeltreibender Nomade, der mit einigen Familien in einer Sippe lebte, die Mutter früh gestorben. Der Junge und seine beiden Schwestern wuchsen vorübergehend bei Verwandten auf. Noch gut kann er sich an sein Heimweh an den Vater erinnern. 1950 war die chinesische «Volks-

befreiungsarmee» auf Geheiss Maos in das Land marschiert. Sie nutzten die unglaubliche Naivität und Weltabgeschiedenheit des Priesterstaates für ihren Überfall aus. Zuerst noch wie Wölfe im Schafspelz, steigerten sie die Katastrophe bis zur völligen Zerstörung der alten Kultur in den 60er Jahren.

1959 war die Gefahr so gross geworden, dass der Vater für die Familie das Zeichen zur Flucht gab. Zu Fuss, mit Pferden, Yaks und Schafen brach man auf. Was für Nemey am Anfang noch ein Abenteuer war, entwickelte sich in drei Jahren zu einem Drama. Noch heute greift es ihn ungeheuer an, davon zu sprechen. Man kann sich kaum eine Vorstellung von den extremen Klimabedingungen, dem abrupten Wechsel von Hitze und Kälte, den schneidenden Winden machen. Das Land ist riesig. Das rettende Indien lag Tausende von Kilometern entfernt. Hunger, Strapazen und Überfälle liessen die Gruppe immer kleiner werden. Nemey war für seine jüngere Schwester verantwortlich. Die beiden waren zu gross, um auf ein Yak gebunden zu werden, zu klein, um mit den anderen Schritt halten zu können. An einem Wintertag konnte das kleine Mädchen nicht mehr weiter. Nemey empfand seine Entscheidung, Hilfe zu holen und sie allein zurückzulassen, noch lange als grosse Schuld. Der Tod der Schwester ist für ihn die schlimmste Erinnerung. Wie lebt man mit solch einer Hypothek? «Ich versuche, zu jemand anderem gut zu sein.»

Abbildung rechte Seite: Nemey Strasser verbindet zwei Kulturen. Foto: Jochen Specht

Das sind besonders seine ältere Schwester und ihre Kinder, die in Nordindien wohnen. Ihnen ermöglicht er eine gute Schulausbildung, zu ihnen hat er regelmässigen Kontakt. Sein Schicksal führte ihn in ein überfülltes Auffanglager für Kinder, das der Dalai Lama gegründet hatte.

Die Chance eines neuen Lebens

Er kam in die Auswahl der 165 Kinder, die von Schweizer Familien hochherzig angenommen wurden. Mit zehn Jahren begann sein neues Leben an der Hand seiner geliebten zweiten Mutter. Auch für die Strassers bedeutete es eine neue Erfahrung. Leicht war es für beide Teile nicht immer. Besonders in den Umbruchsjahren zum Erwachsenwerden wuchsen Selbstzweifel und Identitätsfragen. Ein Traum begleitete Nemey als Wegweiser: «Ich war Leibwächter des Dalai Lama und ritt auf einem weissen Ross. Ich konnte immer wieder zu meinem Vater gehen und ihm helfen.» Geholfen hat ihm bei der Berufswahl seine jüngste Schweizer Schwester. Vier

Jahre machte er eine Lehre als Bildhauer und besuchte gleichzeitig die Kunstgewerbeschule in Basel.

Wurzeln in zwei Kulturen

Die Tibeter in der Schweiz haben sich immer um die Erhaltung ihrer Wurzeln bemüht. Im Tösstal und auf dem Mont Pélerin am Genfersee entstanden geistige Zentren ihres Glaubens und ihrer Kultur. Sie haben heute im Zuge der Faszination, die von östlicher Spiritualität ausgeht, auch Einfluss auf viele Schweizer. Die Strassers haben Wert darauf gelegt, dass ihr Sohn Kontakt mit anderen Tibetern pflegte, in den Sommerferien im Kinderdorf Trogen, in den 70er Jahren in den Siedlungen in Indien, wo Nemey seinen Vater wieder traf. Ambivalent sind aber seine Erinnerungen an die erste Wiederbegegnung, kam ihm doch die Frage nach seiner Identität sehr nahe. Mit der Entscheidung, eine tibetische Frau zu heiraten, ist er bewusst den Schritt auf die ursprüngliche Heimat zugegangen. Die beiden haben eine elfjährige Tochter und einen siebenjährigen Sohn. Sie sehen

Abbildung unten: Nemey Strasser mit seiner Familie. Foto: Jochen Specht

an ihren Kindern, wie diese sich auch als Schweizer und Fremde zugleich fühlen.

Nemey hatte viele Jahre nicht mehr in Rheinfelden gewohnt. Seiner Arbeit ging er im Basler Raum nach. Nach dem Tod von Martha Strasser vor fünf Jahren wagte er, wieder auf Anraten seiner Schwester, in das Elternhaus zurückzukommen und sich selbständig zu machen. Er spricht immer wieder mit Freude davon, dass ihn die Rheinfelder wieder so dazugehörend aufnahmen, als sei er nicht weg gewesen.

In dem alten, verwunschenen Garten an der Salinenstrasse bearbeitet er Grabsteine und Skulpturen. Seine Entwürfe weisen auf asiatische Meditationsbilder hin. Ausgeglichen in den Schwingungen und Formen, auf eine Mitte zentriert, wirken sie zeitlos und symbolkräftig. Er ist froh, den einen oder anderen Entwurf verwirklichen zu können. Eigene Ideen vertieft er im Gespräch mit Leidtragenden. Viele Diskussionen bleiben ihm lange im Gedächtnis, sind für ihn mehr als «Kundenberatung». Ein Macher ist Nemey Strasser nicht. Zu vielfältig sind die Spuren in seinem Leben, als dass er ihnen nicht immer wieder sinnend nachgehen müsste. Als Ziel seiner Arbeit möchte er etwas hinterlassen, was zwischen zwei Kulturen steht, zwei Kulturen verbindet.